



Larochette (Fels/Luxemburg), Criechinger Haus, links Kapellenerker, ganz links am Giebel Erker mit Nebenkammer (angeblicher Abtritt), rechts tatsächlicher Abtrittker (Foto: U. Großmann (2014))

Inhalt:

- 24. Tagung der Wartburg-Gesellschaft 2016 in Coburg
 - Protokoll der Mitgliederversammlung 2015
 - Tagungshinweis
 - Berichte
 - Literaturhinweise
-

24. Tagung der Wartburg-Gesellschaft 2016
Die Burg im Bild – das Bild der Burg
Neuer Tagungsort: Coburg
(Do. 26.5. – So. 29.5.2016)

Aufgrund des Fronleichnams-Wochenendes sind in Bamberg nahezu alle bezahlbaren Hotels ausgebucht, so dass die Tagung nach Coburg verlegt werden muss. Wir danken dem Naturkunde-Museum in Coburg (gelegen am Ausgang der Stadt zur Veste) für die spontane Bereitschaft, uns den Tagungsraum zur Verfügung zu stellen.

Vorläufige Programmübersicht:

<u>Donnerstag:</u>	Vorträge, späterer Nachmittag: Besichtigung des Veste Coburg
<u>Freitag:</u>	Exkursion zum Deutschen Burgenmuseum Veste Heldburg
<u>Samstag:</u>	Referate
<u>Sonntag, bis ca. 13.00 Uhr:</u>	Referate, besonders zur Sektion Aktuelle Forschungen

Bisher angemeldete **Referate** (ca. 20 Minuten, noch kein Zeiten-Plan!):

Marcello Beato (Florenz):	Die Burgdarstellung in der profanen Wandmalerei des spätmittelalterlichen Tiroler Raums: Überblick und neue „Ansichten“
Guido von Büren und Marcell Perse (Jülich):	Vom Abbild zum Bild. Die Burg in den Landschaften der Düsseldorfer Malerschule
Lorenz Frank (Mainz):	Gestaltung und Ausstattung von Burgen im frühen 17. Jahrhundert – Beobachtungen anhand der Burgendarstellungen von Wilhelm Dilich
Klaus Freckmann (Berlin):	Burg und Stadt Pavia als Fresken in der dortigen Kirche San Teodoro
Anja Grebe (Krems):	„Ein feste Burg ist unser Gott“
G. Ulrich Großmann (Fürth):	Die Burgen bei Braun/Hogenberg
Yves Hoffmann (Dresden):	Spätgotische Darstellungen mittelalterlicher Turmhügelburgen (Motten) in Sachsen
Udo Hopf (Gotha):	Isometrien, Ansichten und Modelle von Burgen im Herzogtum Sachsen-Gotha zwischen 1660 und 1665
Gotthard Kießling (Warburg):	Die Burg in der verkehrten Welt – Die Wandmalereien im Pfarrhof von Ostermiething
Ulrich Klein (Marburg):	Der romantische Maler August Eduard Schlieker (1833-1911) [Arbeitstitel]
Michael Losse (Singen):	„Dark Fortress“, „Fortress Under Siege“ und „Festung Nebelburg“ – Das Bild der Burg in der (Heavy-)Metal-Kultur

Nicole Riegel (Bonn):	Die Bamberger Alte Hofhaltung in den Bildquellen (in der kommenden Woche werde ich die "Katzheimer-Blätter" im Berliner Kupferstichkabinett anschauen).
Falk Schlegel (Tharandt):	Die Burgruine Tharandt als exponiertes Beispiel einer romantischen Kulisse im Dresdner Umland – Graphiken vom Original bis zur frühen touristischen Vermarktung.
Thomas Schmidt (Leisnig) und Christa Syrer (München):	Schloss Colditz auf dem Gemälde „Das Goldene Zeitalter“ von Lucas Cranach d.Ä.
Ueli Stauffacher (Kyburg):	Baum-Burg-Bild
Olaf Wagener (Kreuztal):	Die Burg im Auge des Betrachters: Burgen im historischen Kartenbild – Quellenwert und Aussagemöglichkeiten
Markus J. Wenninger (Klagenfurt):	Das Bild der Burg im Geländescan (Airborne Laser-scanning) am Beispiel Kärntens
Harald Wolter-von dem Knesebeck (Bonn):	Die Wandmalereien der sogenannten Trinkstube von Schloß Strehla. Ein Beispiel für die Wiedergabe von Burgen und Schlössern der Cranachzeit.

Hotelliste für Coburg

Anreise: 26.05.2016 Abreise: 29.05.2016 Preise pro Nacht inkl. Frühstück

Arcadia Hotel Coburg **** Ketschendorfer Str. 86 96450 Coburg +49 956 1 821-460 info.coburg@vi-hotels.de www.vi-hotels.com/arcadia-coburg	40 Zimmereinheiten 70,00 € im Einzelzimmer 85,00 € im Doppelzimmer
Romantik Hotel Goldene Traube Coburg **** Am Viktoriabrunnen 2 96450 Coburg +49 956 1 876-0 info@goldenetraube.com www.goldenetraube.com	Standard-Kategorie 21 EZ à 89,00 € 14 DZ zur EZ Nutzung à 99,00 € Comfort Kategorie 10 DZ zur EZ-Nutzung à 109,00 €
Hotel Hahnmühle 1323 Allee 6 96450 Coburg +49 956 1 354905 info@hotel-hahnmuehle1323.com www.hotel-hahnmuehle1323.com	4 Deluxe Einzelzimmer à 103,00 € 6 Superior Einzelzimmer à 85,00 €
Best Western Blankenburg Hotel *** Rosenauer Straße 30 96450 Coburg +49 956 1 644-0 info@blankenburg.bestwestern.de www.blankenburg.bestwestern.de	10 Einzelzimmer à 95,00 €
Ringhotel Stadt Coburg Lossaustraße 12 96450 Coburg +49 956 1 874-0 stadtcoburg@ringhotels.de www.Hotel-Stadt-Coburg.de	15 Einzelzimmer à 99 €

Protokoll der Mitgliederversammlung am 7. Mai 2015 im Schloss Laufen in Schaffhausen

1. Der Vorsitzende eröffnet die Mitgliederversammlung und stellt fest, dass form- und fristgerecht eingeladen wurde.
2. Der Bericht des Vorstands erfolgt jeweils unter den entsprechenden Tagesordnungspunkten. Andreas Volkert stellt den Kassenbericht für das Rechnungsjahr 2014 vor. Demnach hat der Verein gut gewirtschaftet, so dass die anstehenden Aktivitäten – auch dank entsprechender Spenden und Zuschüsse – gedeckt sind. Die Kasse wurde belegenau von Elmar Alshut geprüft, der dem Vorstand eine ordnungsgemäße Kassenführung bescheinigt. Der zweite Kassenprüfer Thomas Steinmetz war aus persönlichen Gründen kurzfristig von seiner Funktion zurückgetreten. Auf der Mitgliederversammlung 2016 wird ein neuer zweiter Kassenprüfer gewählt.
3. Dem Antrag auf Entlastung des Vorstands für das Rechnungsjahr 2014 folgt die Versammlung einstimmig.
4. Künftige Tagungen:
 - 26.-30. Mai 2016: „Die Burg im Bild – das Bild der Burg“ (voraussichtlich Bamberg mit Exkursion zum Deutschen Burgenmuseum auf der Veste Heldburg). Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.
 - 2017: Mittelrhein (vermutlich Boppard)
 - Themenvorschläge für künftige Tagungen: Erschließung; Wirtschaft; Burgen im Barock; Burg und Kloster
5. Es liegt der Vorschlag zur Kooperation mit dem Freundeskreis Oberfell bezüglich der Tagungen in Oberfell ab 2017 vor. Für 2017 gibt es den Themenvorschlag „Burg und Herrschaft als Wirtschaftsorganismus“. Der Vorstand wird gebeten, die Möglichkeiten zur Kooperation mit Olaf Wagener abzustimmen.
6. Publikationen:
 - A. Forschungen zu Burgen und Schlössern:
 - „Tiere auf Burgen“: Material liegt vollständig beim Imhof Verlag zur weiteren Bearbeitung vor.
 - „Die Burg in der Ebene“: Die Aufsätze und Beiträge liegen nahezu vollständig vor. Die Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlerevier gibt einen Druckkostenzuschuss von 5.000,- EUR. Der Landschaftsverband Rheinland hat weitere 2.000,- in Aussicht gestellt. Der Band soll im Herbst dieses Jahres erscheinen.
 - „Von der Burg zur Festung“: Die Hälfte der Beiträge liegt vor. Das Erscheinen ist für 2016 vorgesehen.
 - B. Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa
In Vorbereitung befinden sich: Heidelberg, Veste Heldburg, Karlstein und Prag.
 - C. Sonderbände
„Montfort“: Material liegt vollständig beim Imhof-Verlag, so dass mit einem zügigen Erscheinen zu rechnen ist.

7. Deutsches Burgenmuseum
Die Eröffnung des DBM ist für den 3. Mai 2016 geplant. Aktuell findet die Feinplanung der Eröffnungsausstellung statt, die 1.700 qm umfassen wird. Während die Finanzierung der Eröffnungsausstellung gesichert ist, stellt die Überführung in den Dauerbetrieb noch eine Herausforderung dar.
8. Sonstiges (entfällt)

Der Vorsitzende schließt die Versammlung.

Jülich, den 12. Mai 2015
gez. Guido v. Büren

Tagungshinweis

Interdisziplinäre Aspekte und Ergebnisse der Pfälzischen Burgenforschung.

22. Pfälzisches Burgensymposium. Neustadt an der Weinstraße, 11./12. September 2015

Die Tagung beginnt am Freitag mit einem Rundgang zur Burg Spangenberg (14.00 Uhr) und wird offiziell um 19.00 Uhr eröffnet, es folgt ein Abendvortrag von Volker Rödel. Das Vortragsprogramm nimmt den Samstag von 9.30 bis 17.00 Uhr ein. Weitere Informationen erhält man unter Eingabe der ersten sechs Titelworte in einer Suchmaschine im Internet.

Pech gehabt

Es gehört zu den Standardäußerungen von Burgenführungen, Redewendungen auf Ereignisse im mittelalterlichen Burgenbau zurückzuführen und ebenso üblich ist es heute, dass die Forschung einige dieser Begriffe ablehnt. Dass die Verteidigung einer Burg mit brennendem Pech eben nicht erfolgte, ist in der Forschung inzwischen eher Gemeingut. Da dürfte es interessant sein, eine Bild Darstellung und die zugehörige Textseite im „Theuerdank“ zu lesen, in der Kaiser Maximilian I. seine Taten beschreiben und loben ließ.



Theuerdank (1517): Über dem Stadttor wird ein Fass mit entzündetem Pech heruntergeworfen.

Der mutige König muss eine Stadt, die von bösen Menschen

verteidigt wird, erobern und diese bereitet sich darauf vor, Steine auf ihn zu werfen und Fässer mit angezündetem Pech, gewissermaßen ein Molotow-Cocktail, auf den heranreitenden König zu schleudern. Man darf davon ausgehen, dass diese Methode der Verteidigung nicht erfunden war. Pech wurde allerdings nicht auf der Wehrmauer erhitzt und dann hinabgeschüttet, sondern eben in Fässern auf den Feind geworfen, die beim Bersten zugleich Feuer fangen sollten.

A. Grebe

Bemerkungen zu Burgen 6

Burgen in Luxemburg

Im Juni 2015 unternahm eine Gruppe von Burgenforschern aus den Reihen der Wartburg-Gesellschaft unter Federführung von Thomas Biller eine Studienreise zu luxemburgischen Burgen. Aus einer ähnlichen Reise 1997 war die Idee zu den „Blauen Führern“ der Wartburg-Gesellschaft erwachsen, aus einer nach Syrien 1998 entwickelte sich das Forschungsprojekt zum Crac des Chevaliers, die Erfolge beider Projekte haben inzwischen zu einigen Nachahmern im In- und Ausland geführt. In Luxemburg haben sich Thomas Biller, Bernhard Metz, Klaus Freckmann, Yves Hoffmann, Michael Hofmann, Christopher Herrmann, Hubert Staroste und der Unterzeichner mit jeweils zwei Burgen beschäftigt, der nachstehende Artikel (und ein Folgeartikel im nächsten Blatt) spiegeln die gemeinschaftlichen Diskussionen und Beobachtungen zu einigen dieser Bauten wieder. Yves Hoffmann ist zudem für Hinweise zum vorliegenden Artikel herzlich zu danken.

Die Literaturlage zu luxemburgischen Burgen ist, von interdisziplinären Standpunkten aus betrachtet, ausgesprochen unbefriedigend, ganz im Gegensatz zu ihrer zeichnerischen Dokumentation. Zu nahezu allen Burgen gibt es publizierte Aufmaße in erfreulichem, überschaubarem Maßstab, während sich Bauforscher kaum und Kunsthistoriker gar nicht mit den Burgen beschäftigt haben. Die Chance, archäologische Ergebnisse in ein forschungsbasiertes Raster einordnen zu können, besteht daher nicht und wird durch mitunter fragwürdige Ausreden nur oberflächlich überlagert. 1991 und in einer zweiten Auflage 2009 formuliert François Decker seine Distanz zu Archäologie und Kunstgeschichte, wenn er schreibt, „Durch das Archiv wird dem Historiker die tastende Annäherung an die vergangene Wirklichkeit mittels ungesicherter archäologischer und kunsthistorischer Kombinationen und Analogien erspart.“ Ähnliche Formulierungen kommen aber auch bei Vertretern anderer Fächer vor, die sich in Luxemburg wohl am liebsten intensiv ignorieren – die Ergebnisse der Burgenforschung sind trotz J. Zimmers Aufmaßtätigkeit dementsprechend disparat. Unter Berufung auf Werner Meyer formuliert er 2010 (Burgen, Band 3) als einen von „vier Lehrsätzen“ einer „wissenschaftlichen Methodologie“: „Stilistisch-kunsthistorische Datierungsansätze bleiben im Vergleich mit boden- und bauanalytischen Bestimmungen oft irreführend und spekulativ“. Angesichts der Entwicklung der modernen Burgenforschung klingt dies nach einem Offenbarungseid.

Hinzu kommt, dass Zimmer offenbar keine eigenständigen Keramikdatierungen leistet. Bei älteren Funden verweist er in Band 3 regelmäßig auf Hinweise des in Trier lehrenden Historikers Lukas Clemens, der sich auch mehrfach mit archäologischem Fundmaterial beschäftigt hat. Für die spätmittelalterliche Keramik zieht Zimmer fast ausschließlich einen 25 Jahre alten Trierer Steinzeugkatalog heran. Da die dort zu findenden Datierungen naturgemäß auf Analogieschlüssen beruhen, wäre es angezeigt gewesen, auf die entsprechenden Originalbefunde zurückzugreifen, um eine sachgerechte Keramikdatierung vornehmen zu können. Eine Abwägung durch Zimmer, warum bestimmte Gefäße so und nicht anders zu datieren sind, findet sich demgemäß an keiner Stelle seiner Bücher, wie sich überhaupt sein Umgang mit den Funden als nur bedingt hilfreich erweist. Z. B. werden in Band 1 die Funde von Beaufort (Befort), Bourscheid, Larochette (Fels), Luxemburg und Vianden auf bis zu 26 Tafeln vorgestellt, diese jedoch auf jeweils einer Drittel-Seite nur summarisch besprochen. Wenn die Keramikbearbeiterin von Band 1 Christine Bis-Worch außerdem darauf hinweist, dass die in den Tabellen zu findenden Datierungen „nur als grobe Richtlinie zu verstehen (sind)“ weil „(sich) eine genauere zeitliche Einordnung [...], dem derzeitigen Forschungsstand entsprechend in der Regel noch nicht machen (lässt)“ (Bd. 1, S. 25) und wenn diese Datierungen überwiegend Zeitspannen von mehreren Jahrhunderten umfassen („10.-12. Jh.“, „10.-13. Jh.“, „mittelalt.“, „neuzeitl.“),

stellt sich die Frage, auf welcher Grundlage Zimmer den keramikbezogenen archäologischen Datierungen größeren Glauben zu schenken bereit ist als stilistisch-kunsthistorischen.

Die folgenden Notizen sind Gedanken und Beobachtungen zu einzelnen Burgen, die die bisherigen mit historischen und archäologischen Mitteln erzielten und sehr oft völlig spekulativen Datierungen und Rekonstruktionen in Frage stellen oder korrigieren und zudem zeigen, dass umfassende interdisziplinäre Burgenforschung in Luxemburg sehr erfolgversprechend wäre. Selbst bei den an sich sehr guten Bauzeichnungen wäre eine Überprüfung der Frage, was Bestand und was Interpretation ist, angebracht.



Bourscheid, Bergfried von Norden, Fenster auf Höhe des Eingangsgeschosses, rechte Hälfte verändert. Auf gleicher Höhe an der linken Seite vermauerter ursprünglicher Eingang vom Wehrgang aus, daneben neuere Fensteröffnung (Foto:UG).

Bourscheid. Der Historiker François Decker zitiert eine Urkunde von 1095 (Burg Bourscheid, 1991, 2009), die von einer stark befestigten Burg („Munitissimum castrum“) spricht und identifiziert daher den Bergfried und die innere Ringmauer mit dieser Entstehungszeit. Seine Ablehnung archäologischer und kunsthistorischer Methoden verhindert jedoch die Frage, welchen Beleg es dafür gibt. John Zimmer wendet sich nur gegen kunsthistorische Methoden, durch Ausgrabungen ist ihm der Nachweis einer hölzernen Burg gelungen; immerhin kann man Teile des Verlaufs einer Palisade sowie Teile eines (Wohn-)Baues feststellen, letzteren benennt Zimmer als Aula, auch wenn er sich insgesamt recht vorsichtig äußert. Ein hölzerner Bergfried und ein Doppel-Turm-Tor sind dagegen reine Spekulation. Die Bauphase möchte

Zimmer aufgrund der „homogenen Keramikbefunde“ in die 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts datieren. Der von ihm mitabgedruckte Bericht der Archäologin Christiane Bis-Worch ist demgegenüber jedoch deutlich vorsichtiger. Ihr fällt auf (S. 97), dass man es, wie auch in Beaufort und Larochette, „in den wenigsten Fällen mit geschlossenen, ungestörten Stratigraphien zu tun“ hat, zudem sich „die scheinbar homogenen Fundkomplexe ... nur begrenzt zur Funddatierung heranziehbar, da sie meist nur eine oder zwei der noch mangelhaft bekannten Keramiktypen enthalten“. Diese Warnung hätte man gerne schon im Vorwort gelesen, relativiert sie doch nahezu alle Frühdatierungen Zimmers.

Als zweite Bauphase sieht er die Auswechslung gegen Steinarchitektur an, der Bergfried kann möglicherweise auch erst jetzt entstanden sein, und zwar im späten 11. oder der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts. In der 3. Bauperiode kommt es zur Vergrößerung der Vorburg (frühes 13. Jahrhundert), in der 4. zu einer umfangreichen neuen Befestigung mit Burgmannen- oder Ganerben-Wohnhäusern, datierbar durch die grundsätzliche Genehmigung zum Bau eines Hauses für Friedrich von Brandenburg im Jahre 1384, das – 1982 weitgehend rekonstruierte – „Stolzembergerhaus“. Der Zugang zum Wehrgang ist in dieser Zeit, also gegen 1400, ein rundbogiges Portal mit einer Fäse, ferner lassen sich offenbar Fenster mit einem Dreipass-Blendbogen als Abschluss nachweisen. Für die Bauformen ist ein Blick in den Bergfried hilfreich, denn er weist im mittleren Geschoss ein Rippengewölbe auf, das den ursprünglichen Hocheingang überschneidet. Oberhalb des abgebrochenen Gewölbes wird die Mauer dünner, dort hat Zimmer den Ansatz eines schrägen Plattenbelages gesehen und schließt nun auf einen frühen Zustand des Bergfrieds, ohne zu beachten, dass dieser Befund im dünneren, oberen, aufgesetzten Mauerwerk gemacht wurde und nicht im ursprünglichen, unteren. Letztlich erlaubt seine Dokumentation keine verlässliche Aussage über Alter und Gestalt des Bauwerks. Das Rippengewölbe dürfte aus dem späteren 14. oder 15. Jahrhundert stammen. Damit kann man zumindest den ursprünglichen Turmeingang vor dem 14. Jahrhundert, vielleicht sogar noch im 12. Jahrhundert verorten, für eine genauere Datierung bietet der Bau selbst keine Anhaltspunkte.



Bourscheid, Grundriss der Bauphase 3 (mit Erweiterung der Vorburg nach Norden). J. Zimmer (1996)

Brandenburg



Brandenburg, Bergfried, Südostseite (Foto:UG).

Die in jüngster Zeit offenbar bis auf den Felsgrund und nahezu flächendeckend ausgegrabene Burg ermöglicht eine Reihe neuer Baubefunde, die J. Zimmer im 3. Band seiner „Burgen des Luxemburger Landes“ vorstellt (2010, S. 12-35, zuvor in Band 2, 1996, S. 43-52). Bemerkenswert ist insbesondere der Hauptturm (Bergfried/ nach Zimmer Wohnturm), da er trotz modernen Treppen-Einbaus mehrere Bauteile enthält, die im Gegensatz zu dem sich jeder Datierung widersetzenen Schiefermauerwerk zeitlich wenigstens grob einordnen lassen. Das Innere weist drei gewölbte Etagen auf, die mittlere zeigt Spuren eines Kamins, während die obere Schlitzfenster mit Sitznischen aufweist, die dem einheitlichen Gefüge des Mauerwerks nach nicht nachträglich eingebaut wurden, sondern ursprünglich sind. Zimmer (2010, S. 31) möchte den Bergfried („Wohnturm“§) und den Kapellenturm in die Mitte des 13. Jahrhunderts setzen und einer gemeinsamen Bauphase zuweisen, angesichts der wenigen datierbaren Bauformen (Fenstergewände, Sitznischenfenster, Rippenanfänger der Kapelle) wäre eine Datierung in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts u. E. wahrscheinlicher. Das oberste Geschoss des Bergfrieds dürfte erst im späteren 14. Jahrhundert aufgesetzt worden sein.

Esch/Sauer

(vgl. Zimmer, Burgen Bd. 2, 1996, S. 69-74). Die Erstnennung der in einer engen Windung der Sauer gelegene Burg im 10. oder 11. Jahrhundert ist umstritten, die Lage spricht dafür, dass die Nennung von vorne herein tatsächlich auch eine Burg meint und nicht (nur) einen Ort. Die Errichtung aus kleinteiligem Schiefermauerwerk macht eine Datierung allerdings fast unmöglich; das besonders gerne von der Heimatforschung für eine frühe Datierung in Anspruch genommene Fischgrätenmauerwerk findet sich an einem Abschnitt der Ringmauer einer älteren steinernen Bauzeit ebenso wie an einer Erneuerung für einen relativ jungen Durchgang, kann zur Datierung also nicht ernsthaft herangezogen werden. Der außer der Kapelle einzig besser erhaltene Bau, ein mit der Spitze dem Halsgraben zugewandter Viereckturm, widersetzt sich einem Datierungsansatz.



Esch/Sauer, Bergfried, Südseite (Foto:UG).

Der nachträglich an den Sockel angefügte Backofen macht aus ihm, da nachträglich entstanden, keinen Wohnturm. Drei Geschosse hatten größere Rechteckfenster, deren Gewände jedoch ausgebrochen sind, offenbar aber nicht nachträglich eingebaut waren. Damit kann man die Datierung zumindest auf das 14. bis 16. Jahrhundert eingrenzen, weit entfernt von dem in der örtlichen Literatur (Zimmer) gehandelten 11. Jahrhundert. Die Kapelle mit einem hohen Sockelgeschoss (keine Doppelkapelle!) kann in der gleichen Zeit, also ebenfalls nur grob, verortet werden. Das Haupttor in Formen, die aus der Weserrenaissance bekannt sind, ist „1677“ datiert und wurde aus der Stadt herversetzt (Hinweis J. Zimmer).

Larochette (Fels). Die auf einem Felsvorsprung liegende Burg besteht aus der Kernburg mit fünf Wohnhäusern und einer weitläufigen, vermutlich zweiteiligen Vorburg (Zimmer, Burgen Bd. 1, S. 136-205). Die Datierungskriterien sind aus dem Baubestand heraus nicht immer klar ersichtlich. Die deutlich hinter dem heutigen Graben sitzende älteste Schildmauer mit einem Halbrundturm datiert er in die 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts (Zimmer 1996, S. 198), vor Ort wird sie sogar in karolingische Zeit gesetzt. Denkbare Vorbilder hätte sie mit dem Halbrundturm sogar eher in römischer als in frühmittelalterlicher Zeit, doch dazu gibt es offenbar keine Hinweise. Ein erster über Eck stehender Mittelurm wird aufgrund eines schräg stehenden Maueransatzes rekonstruiert, ein zweiter runder Turm ist Hypothese. Der große quadratische Mittelurm gehört einer nächsten (2.) Bauphase an, die Zimmer in das frühe 12. Jahrhundert setzt, ein solcher Turm ist aber eher für das späte 12. oder das 13. Jahrhundert typisch. Gleichzeitig mit ihm soll eine Zwingermauer entstanden sein, die die Wirkung des Turmes bis zu gewissem Grade wieder aufhebt, da sie gegen die Turmspitze stößt. Es fragt sich, ob diese nicht eventuell erst in einer 3. Bauphase entstanden sein kann.

Besonders eindrucksvoll ist aufgrund seiner baulichen Innenausstattung mit Küche, Saal, und Kapellenerker das Criechinger Haus am Ostende der Anlage. Die Aversion gegen die Kunstgeschichte hat dazu geführt, den hölzernen rekonstruierten Erker an dessen Giebelseite als „Aborterker“ zu bezeichnen, obwohl der durch den Erker entstandene Raum durch einen Kamin beheizt ist und ein Sichtschlitz es ermöglicht, aus dem Erkerraum heraus dem Geschehen am Altar der Burgkapelle zu folgen, für einen Abtritterker ist beides eher untypisch. Die Datierung dieses Hauses in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts scheint Zimmer bereits selbst vorgeschlagen zu haben, er spricht zwar von einer Bauphase in der 2. Hälfte des 13. und frühen 14. Jahrhunderts, gibt als Bauzeit der Wohngebäude aber die Jahre zwischen 1350 und 1400 an (S. 203 f.). Die Logik dieser Angaben ist nicht recht erklärlich, denn offenbar handelt es sich nicht um Druckfehler.



Larochette, Criechinger-Haus, Blick in die Küche im Erdgeschoss (Foto UG)



Larochette, Crieginger-Haus, Blick aus dem angeblichen Abort in den Saal (Foto:UG).



Larochette (Fels), Grundriss (J. Zimmer, 1996)

Vianden ist zweifellos die bekannteste und spektakulärste Burganlage in Luxemburg (Zimmer 1996, S. 260-404; Zimmer 2010, S. 96-241). Die sich in Nordwest-Südost-Richtung erstreckende Burganlage besteht im Nordwesten aus einem dreieckig mit Rundtürmen eingefasstem Plateau, und im Südosten aus dem Kapellenturm, der noch die Vorburg, Zimmer möchte

sie lieber Unterburg nennen, vorgelagert ist. In Längsrichtung reihen sich an der nordöstlichen Flanke der große, durch Rundtürme eingefasste Saalbau („Palas“), in der Mitte ein Verbindungsbau und schließlich die Kapelle aneinander, an der dem Torweg zugewandten Südwestseite befinden sich vor dem Saal- und dem Zwischenbau mehrere schmalere Bauten. Die Gesamtanlage soll nach Zimmer einen römischen Kern besitzen, der sich jedoch im aufgehenden Mauerwerk nicht nachvollziehen lässt, zumal sich die Keramikfunde offenbar nicht in einer eindeutigen Stratigraphie gefunden haben. Die folgenden von Zimmer genannten Datierungen der mittelalterlichen Bauphasen sind in ihrem engen Zeitrahmen leider keinesfalls eindeutig belegbar.



Vianden, angeblicher Wohnturm des Hochmittelalters (Foto:UG).

An der Südwestseite befindet sich gegenüber dem großen Saalbau oder Palas ein „Wohnturm“, den Zimmer aufgrund eines einzigen dendrochronologisch bestimmten Gerüstholzes in das Jahr 1170 datiert. Nun ist über die wissenschaftliche Unzulässigkeit einer Datierung nach nur einem einzigen Dendro-Datum in der Fachliteratur schon hinreichend deutlich geurteilt worden, um dies hier wiederholen zu müssen. Lediglich in Erwägung ziehen kann bzw. muss man eine so frühe Datierung und sie entweder dendrochronologisch oder (bzw. und !) mit anderen Mitteln kritisch überprüfen. Der „Wohnturm“ mit je drei Fenstern in drei Etagen hat in der betreffenden Epoche weder Parallelen hinsichtlich der symmetrischen Fensteraufteilung noch hinsichtlich der Fensterformen (rechteckige Fenster mit Sandsteingewänden und abgefasten Kanten), für ihn kommt vielmehr eine spätmittelalterliche Entstehung in Frage.

Dass es einen älteren Vorgänger gegeben haben dürfte, ist wahrscheinlich; ob dieser die gleiche Ausdehnung hatte, jedoch nicht gesichert, schon gar nicht was die Höhe angeht.

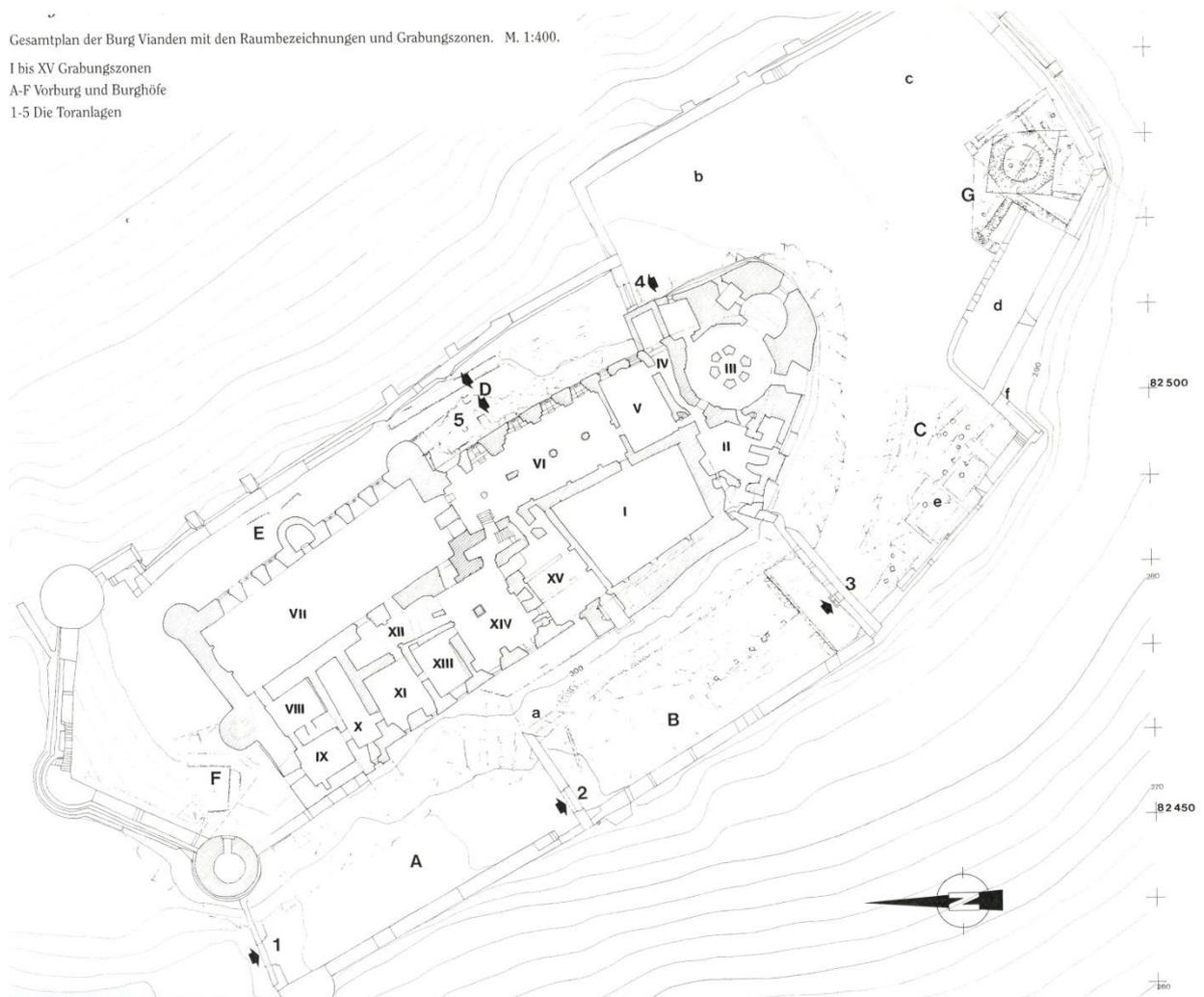


Saal, Inneres, mit Fenstergruppen zwischen den äußeren Rundpfeilern und Nischenzugang zum mittleren Pfeiler hinter dem Teppich (Foto:UG).

Die übereinandersitzenden Gerüstlöcher belegen nach Zimmer (2010, S. 187), dass die Rundhölzer zweifelsohne eine vertikale Abstützung besaßen und widerspricht zeitgenössischen Darstellungen, die Baugerüste freitragend zeigen. Abgesehen davon, dass zeitgenössische (also mittelalterliche, von G. Binding vielfach publiziert) Abbildungen beide Varianten zeigen, halte ich es für außerordentlich fragwürdig, hier eine Behauptung zur Tatsache aufzuwerten und Bildquellen des Mittelalters pauschal abzuurteilen. Das Kremser Institut für Realienkunde (dessen Leiter gemeinsam mit J. Zimmer im wiss. Beirat der DBV sitzt und daher leicht zu fragen gewesen wäre) könnte dann eigentlich sofort seine Arbeit einstellen. Über eine genauere Erfassung der Fensteröffnung erfahren wir in der Publikation leider nichts, außer, dass sie stattgefunden hat, und zwar anhand entzerrter Fotos aus der Zeit um oder vor 1900. Diese hat Zimmer sehr kurz in der Zeitschrift *Château Gaillard* 20 (Caen 2002, S. 288-299) veröffentlicht. Dort erfährt man, dass sieben der neun relativ schmalen Fenster original erhalten sind und im Innern Sitznischen haben. Der Bauhistoriker dürfte hier hellhörig werden und der Kunsthistoriker kann zudem die Gewändeformen der Fenster einordnen: Augenscheinlich befinden wir uns im 14. Jahrhundert, trotz eines älteren Gerüstholzes eben nicht im 12. Jahrhundert.

Gesamtplan der Burg Vianden mit den Raumbezeichnungen und Grabungszonen. M. 1:400.

I bis XV Grabungszonen
A-F Vorburg und Burghöfe
1-5 Die Toranlagen

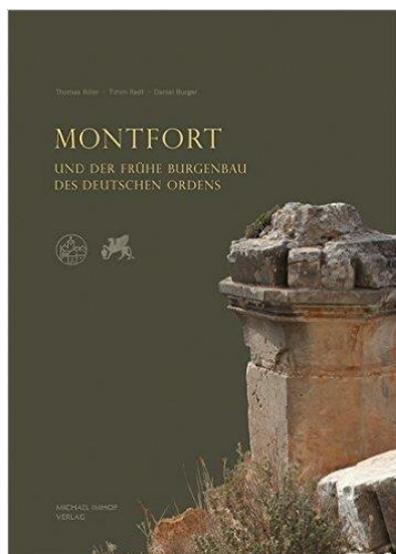


Vianden, Burg, Gesamtplan (J. Zimmer, 1996)

Unklar ist weiterhin die Bauphase des frühgotischen Saalbaues („großer Palas“), der nach Zimmer ursprünglich nicht die runden Ecktürme (eigentlich müsste man sie Eckkrisalite nennen, sie scheinen mehrheitlich massiv zu sein) gehabt haben soll (2010, Rekonstruktionszeichnung S. 237). Dazu gibt er als Datierung an: „Gleichzeitig [zur von ihm auf 1196 datierten Kapelle, UG] oder etwas später, 1200-1203“ (S. 238). Das dendrochronologische Gutachten zweier Kaminbalken, also keines Konstruktionsholzes, besagt (S. 181) „um oder nach 1203“ bzw. „um oder nach 1242“. Weshalb sich Zimmer das ältere Datum aussucht und das Ergebnis auch noch ungenau wiedergibt, bleibt unklar. Eine Konkretisierung der kunsthistorischen Datierung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts liefern die Dendro-Ergebnisse jedoch leider nicht. Auch die These, dass der Palas im ursprünglichen Zustand keine Eck- und Mittel-Rondelle gehabt habe, ist mehr als fraglich, da die Fensteraufteilung auf dieses Rundtürmchen Rücksicht nimmt und die Türme wenigstens teilweise eindeutig in das Mauerwerk eingebunden und keineswegs sekundäre Zutaten sind.

Fazit zu Vianden ist, dass trotz umfangreichen archäologischer Untersuchungen und der zeichnerischen Bestandserfassung eine grundlegende bau- und kunsthistorische Analyse nochmals zu wesentlichen neuen Erkenntnissen und zur Korrektur der zumeist eher willkürlichen Datierungen führen dürfte.
U. G.

Neuerscheinung zu Montfort



Daniel Burger, Thomas Biller, Timm Radt: **Montfort und der frühe Burgenbau des Deutschen Ordens**. Hrsg. von Thomas Biller. Forschungen zu Burgen und Schlössern, herausgegeben von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern. Sonderband 5. Michael Imhof-Verlag, Petersberg 2015. 4°, 216 S., zahlr. farbige Abb. und Pläne. 49,95 €.

Das Buch gliedert sich in drei Teile, die die Frühgeschichte des Deutschen Ordens unter dem Gesichtspunkt seiner Wehrbauten (Daniel Burger), die Baugeschichte von Montfort selbst (Thomas Biller) und Burgen des Deutschen Ordens im Armenischen Königreich in Kilikien (Timm Radt) zum Inhalt haben.

Literaturhinweise

Adriana Sénard u.a.: En passant par la Bourgogne. **Dessins d'Étienne Martellange**, un architecte itinérant au temps de Henri IV et Louis XIII. Montreuil 2013 (ISBN 978-2-35340-162-8) 4°, Broschur, 96 S., 17,- €

Das kleine Büchlein ist sein Geld wert und um nicht allzu viel Verwunderung über den Hinweis an dieser Stelle aufkeimen zu lassen: Es handelt sich um einen Ausstellungskatalog der Bibliothèque nationale de France mit 53 Zeichnungen des Architekten, den hierzulande vermutlich kaum ein Leser kennen wird. Was ist das Besondere? Martellange hat in einem geradezu fotografischen Stil Bauwerke und nicht zuletzt Baustellen zwischen Paris und Nevers, insbesondere in Burgund, gezeichnet und damit ein erstaunliches Zeitdokument geschaffen. Er zeichnete die Bauten kurz nach einem Brand, während der Maßnahmen des Wiederaufbaues, mit Bagerüst, halbsbrecherischen Bagerüsten und simpelsten Baukränen, eben so, wie man sie im frühen 17. Jahrhundert erwarten durfte. Kirchen, Stadtansichten, Burgen, Paläste, römische Baureste, Fachwerkhäuser, jeweils in ihrer Umgebung, vermitteln einen direkten Eindruck vom Aussehen dieser Bauwerke und Ensembles im Zustand vor knapp 400 Jahren, wie es kaum ein gedruckter Stich zu leisten vermag. Die Zeichnungen laden ein, auf ihnen spazieren zu gehen, auch wenn man mit den Katalog-Abbildungen vorlieb nehmen muss.

UG

**Wartburg-Gesellschaft
zur Erforschung von Burgen und Schlössern e. V.
Mitglied im Trägerverein Deutsches Burgenmuseum Veste Heldburg e. V.**

Vorstandsadressen:

Ehrenvorsitzender:

Prof. Dr. Ernst Badstübner, Arnold-Zweig-Str. 10, 13189 Berlin, Deutschland

Vorsitzender:

Prof. Dr. G. Ulrich Großmann,
Germanisches Nationalmuseum, Postfach 119580,
90105 Nürnberg, Deutschland,
Tel. 0049-(0)911/1331-100, Fax 0049-(0)911/1331-299,
E-Mail: generaldirektion@gnm.de

2. Vorsitzender:

Günter Schuchardt,
Auf der Wartburg, 99817 Eisenach, Deutschland
Tel. 0049-(0)3691/2500, Fax 0049-(0)3691/203342 – Geschäftsstelle –
E-Mail: volkert@wartburg-eisenach.de und schuchardt@wartburg-eisenach.de

Beisitzer:

- Dr. Armand Baeriswyl, Archäologischer Dienst des Kantons Zürich, Brünenstr. 66, PF 5233, CH-3001 Bern, Schweiz, Telefon: +41.(0)31/ 633 98 22; E-Mail: armand.baeriswyl@erz.be.ch
- Dr. Dr.-Ing. Thomas Biller, Büro für Baugeschichte und Bauforschung, Klarastraße 35A, 79106 Freiburg/Br., Deutschland, Tel. 0049-(0)761/8817070, E-Mail: thomasbiller@t-online.de
- Guido v. Büren, Museum Zitadelle Jülich - Stadtgeschichtliches Museum Jülich, Postfach 1220, 52411 Jülich, Deutschland, Tel. 0049-(0)2461/9376814, Fax 0049-(0)2461/9376820, E-Mail: GvBueren@juelich.de
- Dr. Daniel Burger, Kobergerstr. 72, 90408 Nürnberg, Deutschland, Tel. 0049-0911/3677866, E-Mail: Dr.Daniel-Burger@web.de
- Dipl.-Ing. Hans-Heinrich Häffner, Rosenstr. 3, 91781 Weißenburg, Deutschland, Tel. 0049-(0)9141/82952, E-Mail: hhaeffner@gmx.de
- apl. Prof. Dr. Stefanie Lieb, Mommsenstr. 92, 50935 Köln, Deutschland, Tel. 0049-(0)221/ 43 72 07, E-Mail: Stefanie.Lieb@uni-koeln.de
- Dr. Christine Müller, Nr. 43, 07589 Lindenkreuz, Deutschland, Tel. 0049-(0)36604/20916, E-Mail: christine.mue@t-online.de

Internetadresse: www.wartburggesellschaft.de

Betreuung: Frau Anja Schmid-Engbrodt

Internetadresse Deutsches Burgenmuseum Heldburg:

www.deutschesburgenmuseum.de

Bankverbindung der Wartburg-Gesellschaft

Konto-Nr.: 14338 bei der Wartburg-Sparkasse (Eisenach), BLZ 840 550 50

IBAN: DE13 8405 5050 0000 0143 38 – BIC: HELADEF1WAK

Redaktion des Rundbriefs:

Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, E-Mail: wbg-rundbrief@web.de